Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ ohne Bringerlohn, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Post-Zeitungsliste unter Nr. 7205.

Nr. 252. Mittwoch den 28 Oktober 1896. 7. Jahrg

An unsere Leser!

Der bevorstehende Monatswechsel legt allen unsern Lesern hier und auswärts wiederum die Pflicht ob, für weitere Gewinnung von Abonnenten unablässig thätig zu sein. Hinaus mit den gegnerischen Blättern, zu denen auch die angeblich „unparteiischen" gehören, aus den Familien der Arbeiter!

Heißer als je ist der Kampf entbrannt! Das Volksblatt wird zur Zeit mit einer Schärfe gerichtlich verfolgt wie noch nie.

Will demgegenüber die Arbeiterschaft gleichgiltig bleiben? Will sie Zeitungen unterstützen und bezahlen, von denen sie offen oder versteckt verspottet werden?

Wir haben kein äußeres Machtmittel, die noch fernstehen den Arbeiter zu zwingen. Aber wir appellieren an das proletarische Pflichtgefühl jedes Einzelnen. Wie müssen unsere gemeinsamen Gegner diejenigen Arbeiter verachten, von denen sie erhalten werden, obwohl sie die Arbeiterinteressen bekämpfen und des Arbeiterelends spotten.

Die außerordentliche Zunahme von Abonnenten beweist, daß es dem Volksblatte gelungen ist, schon Tausende von bisher Indifferenten zum Bewußtsein ihrer Pflicht zu bringen; aber noch stehen andere Tausende abseits. Mögen es sich alle unsere Freunde recht angelegen sein lassen, auch sie zu bekehren.

Tagesgeschichte.

Anläßlich des Offiziersehren-Mordes in Karlsruhe erinnert die Voss. Ztg. daran, daß in England das Militär, und zwar Gemeine wie Offiziere, trotz des Kriegsrechts dem bürgerlichen Strafgesetz unterworfen ist. Bei einer früheren Gelegenheit wiesen wir schon darauf hin, daß englische Truppen, die bei einer Volksansammlung auf Befehl des kommandierenden Offiziers geschossen hatten, wegen Mordes vor die Geschworenen gestellt wurden. Die Ausrede, daß sie auf Kommando gehandelt hätten, half ihnen nichts, nur der Umstand, daß die Geschworenen statt auf Mord bloß auf Totschlag erkannten, rettete die Angeklagten vor dem Galgen, nicht aber vor längerer Gefängnisstrafe. Es ist übrigens in England auch wiederholt vorgekommen, daß Soldaten, die auf Befehl Menschen töteten, als Mörder gehängt wurden. In England ist das ganze Heerwesen nicht bloß den bürgerlichen Gesetzen, sondern auch den bürgerlichen Sitten unterworfen. Das Duell kennt man dort nicht. Außer im Dienst darf weder der Soldat noch der Offizier Waffen tragen. Der Soldat außer Dienst hat zwar seine Uniform, aber statt des Seitengewehrs ein dünnes spanisches Rohr (auch dicke Stöcke sind untersagt). Die Offiziere außer Dienst tragen weder Waffen noch Uniform. Ein Fall wie der in Karlsruhe ist deshalb in England ganz unmöglich.

Freilich, um den Militarismus in seinem Getriebe zu hemmen, dazu bedarf es bürgerlicher Freiheit, wie sie in England besteht. Und bürgerliche Freiheit kann in Deutschland erst mit dem Siege des Sozialismus kommen, der den Militarismus wie den Kapitalismus mit Stumpf und Stiel beseitigt.

Als charakteristisch für die sittliche Verwilderung durch den „Ehrenpunkt" sei noch erwähnt, daß heute in der Kreuzzeitung ein gewisser Ziehlberg — natürlich Herr „von" — den Mut hat, den ermordeten Siepman für den „allein schuldigen Teil" zu erklären und jede bürgerliche Kanaille, die einen Offizier einmal anstreift, mit dem Tode zu bedrohen. Jeder Deutsche, der einen Offizier zufällig anstreift und nicht demütig um Verzeihung bittet, ist „unverschämt" und wird niedergestochen. Von Rechts wegen. So der „von" Ziehlberg.

Was bleibt nach ihm weiter übrig, als der Revolver?

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Nürnberg die Witwe Meister zu drei Monaten Gefängnis verurteilt Sie hatte die Aeußerung in angetrunkenem Zustande gethan.

Wegen Kaiserbeleidigung verhaftet, aber am nächsten Tage wieder freigelassen, wurde in Kottbus der Zimmermann Kaiser.

Noch nicht verurteilt ist der Leutnant v. Brüsewitz. Das scheint nach den neuesten Meldungen festzustehen.

Beitrag zur „Sonderehre" des Offiziers. Es war 24. Oktober genau 90 Jahre her, als der Kommandant der damals als uneinnehmbar geltenden Festung Spandau, von Beneckendorf, den Franzosen die Festung auslieferte, ohne daß auch nur ein einziger Schuß gefallen war! Außer von Beneckendorf gab es genug andere „Edelste der Nation", welche die anvertrauten Plätze ohne Verteidigungsversuch dem Feinde auslieferten. An dieses 90jährige „Jubiläum" zu erinnern ist jetzt an der Zeit, wo die „Sonderehre" eine so große Rolle spielt.

Die Orthodoxen gegen die Freiheit der Wissenschaft. Auch bei der brandenburgischen Provinzialsynode ist vom Freiherrn v. Manteuffel und 23 anderen Mitgliedern folgender Antrag eingegangen: Die Provinzialsynode wolle beschließen: Sie spricht die Erwartung aus, daß das Kirchenregiment in stärkerer Weise als bisher der Staatsverwaltung gegenüber den Anspruch der Kirche auf die Berufung solcher Professoren für die evangelisch-theologischen Fakultäten, welche in dem Bekenntnis der Kirche stehen, zur Geltung bringen werde. Wir haben schon erwähnt, daß die Synode der Provinz Sachsen einen gleichen Beschluß gefaßt hat.

Dr. Kayser, der bisherige Kolonialdirektor, ist zum Senatspräsident beim Reichsgericht ernannt worden.

Eine neue Art des groben Unfugs hat das Templiner Schöffengericht entdeckt. Es hat den Redakteur der Templiner Zeitung zu einer Geldbuße von 30 M. verurteilt, weil er im letzten Reichstagswahlkampf vor der Stichwahl eine falsche Nachricht verbreitet habe. Es handelt sich um ein in Templin und dessen nächster Umgebung verbreitetes Extrablatt, wonach die Vertrauensmänner der antisemitischen Partei beschlossen haben sollten, bei der Stichwahl für den freisinnigen Kandidaten zu stimmen. Der Redakteur der Templ. Ztg. will sich bei Ausgabe dieses Extrablattes in gutem Glauben befunden haben auf Grund eines ihm aus Zehdenick zugesandten Telegramms, dessen Ursprung nicht bekannt ist. Das Urteil des Schöffengerichts stützte sich auf die Zeugenaussage des antisemitischen Abgeordneten Zimmermann, daß ihm von einem Beschluß der Vertrauensmänner seiner Partei in der angegebenen Richtung nichts bekannt ist. — Wenn künftig die Verbreitung jeder falschen Nachricht bei Wahlen den Behörden Veranlassung geben sollte zu amtlicher Verfolgung auf Grund des Unfugparagraphen, so werden die Gerichte nach jeder allgemeinen Reichstagswahl außerordentlich viel zu thun bekommen.

Und wenn man ohne Unterschied der Partei vorginge — das können doch unsere unparteiischen Gerichte! — dann würden die gesamten bürgerlichen Parteien regelmäßig mehrere Strafen zu zahlen haben wegen ihrer Lügennachrichten, die sie über die Sozialdemokratie bringen.

Die Bedürfnislosigkeit eine Feindin der Kultur. Was unser Lassalle vor mehr als 30 Jahren in präzisester Weise zum Ausdruck gebracht, daß nämlich die verdammte Bedürfnislosigkeit das größte Hemmnis für jeden Kulturfortschritt sei, wird hin und wieder selbst von unseren Gegnern selbst zugegeben. Vom Bundesrattische wetterte der selige Herr v. Köller gegen die sozialdemokratische Irrlehre, wonach die Unzufriedenheit kulturfördernd sei. Herr v. Wißmann hat nun zu den zahllosen Widerlegungen Köllers eine neue gefügt. Er erzählte kürzlich in der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre, daß der Kulturfortschritt in Afrika durch die Bedürfnislosigkeit der Neger gehemmt werde. Ohne die Vorschläge Wißmanns zu den unseren zu machen, wollen wir doch aus seinen interessanten Ausführungen folgendes mitteilen:

„Diese unglückliche Bedürfnislosigkeit ist die Feindin der Arbeit und der Kultur; also muß die Bevölkerung zum gemeinen Besten gezwungen werden, ihre Bedürfnisse zu steigern."

Das ist das Ergebnis der unbefangenen Beobachtung und reichen Erfahrung des besten Kenners Ostafrikas. Und da taucht vor seinem geistigen Auge nicht Diogenes, sondern der Steuerbote als Erzieher auf. „Man muß den Bewohnern eine Kopfsteuer oder eine Haussteuer auferlegen; dann müssen sie mehr als bisher arbeiten, dann wachsen durch den Zwang zur Erzeugung und zum Austausch von Gütern auch die Bedürfnisse, dann hebt sich auch Handel und Wandel und steigt die Kultur." Und der Missionsdirektor Merensky trat diesen Ausführungen bei und bestätigte ihre Richtigkeit durch die Erfahrungen, die man in Südwestafrika gemacht habe, wo die Christen unter den Negern rund 5 M. jährlich auf den Kopf für Kirche und Schule zahlen müssen. Und Wißmann selbst berief sich auf das Beispiel der Engländer und Portugiesen, in deren Kolonien sich ebenfalls der Steuerbote als Erzieher bewährt habe.

Die Vossische Zeitung, die Wißmanns Lob der Unzufriedenheit einen Leitartikel widmet, schließt denselben mit folgenden Sätzen:

„Beachtenswert bleibt es jedenfalls, wie ein Mitglied der Regierung die Unzufriedenheit als die Quelle des Fortschritts rühmt,

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.

Von Joseph Ruederer.

22] (Nachdr. verb.)

Nun kam der Lehrer allmählich zu sich. Er drehte sich um und bestürmte den Förster:

„War das der . . .'

„Der Unterrichtsminister Dr. v. Schultz, ja, der war's!"

„Und der andere unser Erzbischof?"

„Ja wohl."

„Die kamen zu Dir?"

Balder lächelte.

„Der Minister hat als junger Beamter oft bei mir gewohnt, wenn er im Herbst zur Jagd kam, aber des ist scho viele Jahr her. Jetzt hat er halt den Tod von der Toni erfahr'n und da is er gelegentlich bei mir vorg'fahr'n. Des is alles."

Je ruhiger der Förster dieses unerhörte Ereignis aufnahm, um so heftiger erhitzte es den Lehrer, bei dem die furchtbaren, letzten Wochen mit einem Schlage in Vergessenheit sanken.

„Aber, Balder, i bitt Dich," rief er freudig, „wenn der so mit Dir steht, da kann ja alles no gut wer'n!"

„Hoffen wir's. Alla'viel darf man so hohen Herrn net trauen, es is net immer gut Kirschen essen damit!"

Etwas Ungewohntes, was ihm lange nicht mehr geschehen war, passierte dem Lehrer Er mußte lachen. Was die Brust erleichterte!

„Wer hat mi denn 'rüber holen lassen, fragte er.

„Der Minister hat eigens nach Dir verlangt, er hat Di sehen woll'n."

„Hat eigens nach mir g'schickt . . . der Minister? No, nacha is gut . . . is gut . . . Thut's mi net verspotten, wenn i so narrisch bin und jetzt so verruckt lachen und wieder weinen muß, aba . . . i hab eine schreckliche Zeit verlebt bis zu dem heutigen Tag wo i wieder aufschnaufen kann.

Die dicken Thränen standen ihm in den Augen.

„Ich glaub's" sagte der Förster, indem er ihn ernst anblickte.

„Und gelt," begann der Lehrer wieder, „der Minister kommt ja jeden Sommer nach Mariakirchen zum Landaufenthalt hinaus?"

„Schon seit fünf Jahr."

„Und Du hast nie was g'saat?"

„Er ist ja erst a Jahr Minister und außerdem . . . i weiß net, mir kommt er scho a bissel verändert vor gegen früher."

„No ja, freilt, aber trotzdem, Balder, trotzdem is des heut a großer Tag für uns alle." Er war ganz außer sich vor lauter Freude und Bewegung.

„Verspricht Dir net gar z' viel," warnte Balder.

„A was sei so gut und verdirb mir no mei bissel Humor," lachte er übermütig und zog seine Braut an sich. „Jetz komm i wieder alle Tag ins Forsthaus und wir gehen miteinander, gelt Anna?"

Das Mädchen wurde von seiner Freude hingerissen und küßte ihn stürmisch.

Unten im Dorfe stand der Benefiziant mit den Wirtsleuten und blickte sprachlos der gelben Staubwolke nach, die der nach Mariakirchen sausende Wagen des Ministers auf der Landstraße emporwirbelte. Kopfschüttelnd ging der Geistliche von dannen. Ehe er in den Pfarrhof zurückkehrte, wollte er noch Poiten aufsuchen, dessen Genesung schnellere Fortschritte machte, als der Arzt anfangs geglaubt hatte Der Priester fand den Kranken am offenen Fenster in einem unförmlichen Großvaterstuhle mit zerrissenen Polstern sitzen. Eine buntgewürfelte Decke umgab die Füße. Bleich und elend sah der Bauer in dem weißen Leinenhemde aus. Mit matter Bewegung streckte er seinem Tröster die Hände entgegen. Kathi stand neben ihm und als sich der Ankommende umdrehte, gewahrte er auch den Förster Göpferl, der eigens von Wallberg herüber gekommen war, um den Kranken zu besuchen.

Nach einer kurzen Ansprache an den Leidenden, der mit dankbarer Verklärung zu ihm aufblickte, empfahl sich der Geistliche wieder, weil ihn Göpferls Anwesenheit in seiner Seelsorge behästigte. Er ging in den Pfarrgarten, wo er, immer noch in Gedanken an den merkwürdigen Besuch im Forsthaus, herumwandelte, und sein Brevier betete.

10.

Mit neuem Eifer und angesporntenKräften war Gattl wieder in seine Schule gegangen, als es kühler im Thale wurde und die staubigen Blätter der Buchen und Ahornbäume sich golden färbten. Die Worte des Ministers hatten ihn förmlich elektrisiert und eine um so nachhaltigere Wirkung hervorgerufen, als der hohe Herr wenige Tage darauf dem ihm begegnenden Balder in Mariakirchen versicherte, er wolle Gattls Sache im Auge behalten. Nun glaubte der Lehrer, es könne ihm nicht mehr fehlen. Scherzend erzählte er Balder von dem Benefiziaten, dem der Besuch doch gehörig in die Nase gestiegen sein müßte, weil er kein Sterbenswörtchen mehr sagte, wenn Gattl häufiger ins Forsthaus ging. Auch sonst wurde der Lehrer etwas besser behandelt als gewöhnlich. So waren ihm die Ferien doch zu besseren Tagen geworden, als er anfangs geglaubt hatte. Balder fand glückliche Menschen, wenn er vom Walde heimkam und freute sich dann am Abend mit ihnen, weil er wohl merkte, daß die angewachsene Verbitterung einer jahrelangen, ungestillten Zuneigung der Erwartung besserer Tage wich.

Das immerwährende Beisammensein, das im Laufe der Zeit zu etwas Gewohntem und Selbstverständlichem geworden war, bot den beiden Liebenden neuen Reiz, wenn sie allein oder mit dem Vater die Spaziergänge durch Wald und Feld unternahmen. Lächelnd hörte dann Balder ihre Zukunftspläne an und wunderte sich, daß der Lehrer trotz aller trüben Erfahrungen immer wieder im stande war, neue Bilder sich auszumalen und kühne Hoffnungen an das Leben zu knüpfen. Was redete Gattl da nicht alles zusammen! Er sprach von einer weiteren Ausbildung seiner musikalischen Fähigkeiten und von allen möglichen, höheren Zielen, die sein Ehrgeiz noch erstreben wollte wenn nur erst einmal die ersehnte Anstellung eingetroffen sein würde.

Wenn aber Balder auch noch so schwarz sah und mit dem Anfang der Schule auch den Wiederbeginn des alten Jammers befürchtete — die frohe Zuversicht der beiden konnte er nicht zerstören, als sie so glücklich neben ihm dahergingen. Gattl versäumte auf diesen Spaziergängen keine Gelegenheit, seine einstige Schülerin noch weiter auszubilden und zu belehren. Das freute den Förster und Anna empfand es gar dankbar; hielt sie sich doch, wie sie selbst oft genug lachend versicherte, „für a ganz dummes Ding", das noch viel zu lernen hatte. Oft war der Lehrer eines Tages durch den weiten Stangenwald bei trübem Wetter in die Gaisschlucht hinaufgegangen. Am Wegrand hatte sich Anna violetten Enzian gepflückt, den sie in losem Gewinde um ihren schwarzen, runden Strohhut band. Ihr Gesicht war leicht gerötet von der Anstrengung des Steigens und die Haarlocken, die in die offene Stirne hereinhingen, waren zerzaust und verwirrt von der ausströmenden Körperwärme des jungen frischen Geschöpfes.

(Forts. folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961028-19/fragment/page=0001

und die Bedürfnislosigkeit nach dem Muster eines Diogenes als Hemmnis der Kultur und der Wohlfahrt bekämpft, und am Ende ergiebt sich eine Nutzanwendung aus dem Vorschlag für Deutsch-Ostafrika auch für das deutsche Reich nur daß man des Steuerboten als Erziehers hier gewißlich nicht mehr bedarf."

Die Motive für den Kolonialenthusiasmus gewisser Kreise werden durch die kürzlich erschienenen „Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg für das Jahr 1895", zusammengestellt und veröffentlicht von der königl. Zentralstelle für Handel und Gewerbe, gar hübsch bloßgelegt. Da heißt es Seite 148 wörtlich aus einem Gutachten der Stuttgarter Handelskammer:

„Der Konsum von Chinin ist zufriedenstellend, zumal die Aerzte in immer größerer Zahl, namentlich bei gewissen epidemischen Krankheiten (Influenza, Keuchhusten u. a.) den Gebrauch des Chinins auch als Vorbeugungsmittel empfehlen. Ebenso dürfte die fortschreitende Entwickelung der deutschen Kolonien den Bedarf steigern, da in manchen derselben, wie z. B. in Kamerun, die heftigsten und verderblichsten Malariafieber herrschen und der Aufenthalt den Europäern ohne reichlichen Gebrauch von Chinin dort geradezu unmöglich ist."

Wir müssen also Kolonien haben, möglichst ungesund, damit die Chininfabrikanten gute Geschäfte machen. Zwar ruiniert der fortgesetzte Gebrauch des Chinins den Magen, so daß er dasselbe nicht mehr verträgt, wie der Bericht selber einige Zeilen weiter unten mitteilt; dann wird zu Subjektionen (Einspritzungen) geschritten, und wenn diese nichts mehr nützen — dann, ja dann ist's halt aus. Aber was thut's wenn nur die Kapitalisten ein gutes Geschäft machen! Da können schon die Steuerzahler die Millionen zuschießen und sich den Magen verderben.

Wißmann hat mit seiner Klage darüber, daß die ganze Art unserer Kolonisation „eine nervös überstürzte" sei, in ein Wespennest gestochen unter den Kolonialfreunden selbst. Die Nationalztg. bemüht sich in einem langen Artikel nachzuweisen, daß ohne nervöse Hast überhaupt Kolonien nicht gegründet werden können. Die Kolonialschwärmerei sei notwendig gewesen. Die Leidenschaft stürmte vorwärts, der Verstand kam langsam hinterher.

Ein aktiver württembergischer Offizier schreibt dem demokratischen „Beobachter" in Stuttgart im Hinblick darauf, daß die neue Militärstrafprozeßordnung etwa nicht die elementarsten Forderungen des „modernen" Rechts erfüllen sollte:

„Man ist in unseren Kreisen der Ansicht, daß eine den Wünschen des Volkes und Heeres entsprechende Reform nur so durchgebracht werden kann, daß im Reichstage sich eine Mehrheit findet, welche jeden Pfennig für Militärzwecke verweigert, so lange nicht ein brauchbarer Entwurf vorliegt."

Dazu wäre freilich nötig, daß die Junkerparteien und ihr militärfrommer nationalliberaler und ultramontaner Anhang entschlossen wären, die Rechte des Volkes energisch wahrzunehmen. Daran aber wird's wohl fehlen, trotz aller großen Worte, welche sich jetzt zuweilen in dieser Presse finden von wegen der Oeffentlichkeit des Verfahrens.

Freigesprochene Säbelhelden. Nachdem kürzlich vom Würzburger Militärbezirksgericht ein Ulan, der einen Zivilisten mit der Säbelscheide über den Kopf geschlagen hatte, freigesprochen worden war, weil die Geschworenen eine Ulanen-Säbelscheide nicht als gefährliches Werkzeug im Sinne des Gesetzes betrachteten, wurde heute von demselben Gericht ein Artillerist freigesprochen, der in Nürnberg einem Zivilisten ohne jede Veranlassung mit dem in der Scheide steckenden Säbel mehrere Schläge über den Kopf versetzt hatte. Ein in der Scheide steckender Artilleriesäbel ist doch mindestens ein ebenso gefährliches Werkzeug wie ein sog. Ochsenziemer oder ein Maßkrug, welche Instrumente von den bürgerlichen Gerichten in Baiern als gefährliche Waffen angesehen werden.

Was das Zarenfieber in Frankreich gekostet hat. Die endgiltig festgestellten Ausgaben anläßlich der Festlichkeiten zu Ehren des Kaisers von Rußland betragen 3½ Millionen Franks. Als Gegenrechnung fordern industrielle und kommerzielle Vereine bei der Regierung Schritte, um eine Aufhebung der Wertzölle zu erreichen, welche in Rußland auf französische Produkte gelegt werden.

Ausland.

Frankreich. Am vorgestrigen Sonntage ist in Albi die von den Arbeitern gegründete Glashütte eröffnet worden. Die sozialistischen Deputierten und eine Anzahl Gemeindevertreter waren zugegen. Das Experiment ist nach Lage der Sache gewagt.

Ungarn. Täglich werden blutige Zusammenstöße bei der Wahlbewegung bekannt. In Erdöforz (?) bei Neusohl, wo die Polizei einschreiten mußte, wurden drei Personen von Gendarmen erschossen, zwölf schwer und achtzehn leichter verletzt. Die Regierung hat über die Ortschaft den Belagerungszustand verhängt.

Italien. Wer zahlt's? Aus Anlaß der Vermählung des Prinzen von Neapel stiftete der König 100 000 Lire (80 000 Mk.) für die Armen Roms und befahl dem Minister des königlichen Hauses, während der Festtage für die Armen in anderen Gegenden Italiens reichliche Wohlthaten zu spenden. — Aus wessen Säckel fließt diese Spende? Aus den der Steuerzahler.

Bulgarien. Die bulgarische Sobranje ist durch einen Ukas des Fürsten aufgelöst worden und soll neugewählt werden. Der Bericht des Ministeriums motiviert diesen Schritt wie folgt: „Zur Zeit der Kammerwahlen führte die Patrioten aller Parteien der Haß gegen das damalige System (Stambulows) zusammen. Nachdem dank der Weisheit des Fürsten und der Einigkeit der Sobranje mit diesem System gebrochen wurde, waren die Verhältnisse geregelt und die Mission erfüllt, für die das Volk die Deputierten ausersehen hatte. Da jetzt andere Fragen in den Vordergrund getreten sind, wird der Fürst gebeten, dem Volke durch Neuwahlen Gelegenheit zu geben, seinem Willen in dieser Frage Ausdruck zu verleihen."

Rußland. Es geht vorwärts! Aus vielen Städten Rußlands wird gemeldet, daß unter den Arbeitern eine große Gährung herrsche. Die bürgerlichen Blätter berichten, es seien in verschiedenen Städten größere „Arbeiterunruhen" ausgebrochen, „obwohl die Polizei mit größter Schärfe gegen jede Streikbewegung vorgehe". In Petersburg sollen weit über 1000 Personen im Kerker sitzen. Sozialistische Broschüren und Flugblätter werden massenhaft verbreitet.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Staatsanwalt Maijier in Magdeburg, der durch seine vielen Prozesse unseren Parteigenossen sehr teuer geworden ist, geht als Landgerichts-Präsident nach Neu Ruppin. Die Magdeburger bekommen dafür Herrn Nischelsky als Ersten Staatsanwalt, der der Themis bisher in Westpreußen diente.

§ Konfisziert wurde gestern in Leipzig und Breslau die Nr. 43 der Neuen Welt wegen des Gedichtes Wächterruf von Emil Hauth.

Parteinachrichten.

— Das Protokoll des Gothaer Parteitages wird morgen Mittwoch ausgegeben. Um es für die Parteigenossen zu einem praktischen und billigen Nachschlagebuch zu gestalten, hat die Verlagsbuchhandlung Vorwärts das diesjährige Protokoll mit einem ausführlichen Sachregister versehen und eine Anzahl in billigem Einbande herstellen lassen. Bei der Höhe der Auflage erbittet die Buchhandlung Vorwärts (Beuthstr. 2, Berlin SW) Bestellungen möglichst umgehend. Dieselben werden der Reihenfolge des Eingangs nach ausgeführt werden. Der Preis ist der vorjährige: für broschierte Exemplare 30 Pfg., für gebundene 50 Pfg.

— In Brüssel haben die sozialistischen Gemeinderatsmitglieder den Antrag auf Einführung eines Mindestlohnes für alle Gemeindearbeiten gestellt und hoffen damit durchzudringen.

— Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, in eine Agitation gegen die Schnapspest einzutreten. Obgleich die eigentlichen Ursachen des Alkoholismus in den sozialen Notständen liegen, so ist auf der anderen Seite doch nicht zu leugnen, daß das Uebel schon jetzt wesentlich gemindert worden kann, wenn die Arbeiter über die Schädlichkeit des übermäßigen Branntweingenusses aufgeklärt sind.

— Gestorben ist in Weyer (Oestreich) der Parteigenosse Devont aus Oestreich, der viele Jahre in Breslau wirkte und Anfang der 90er Jahre dort ausgewiesen wurde. Er hat unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes der Breslauer Partei unschätzbare Dienste geleistet. Ehre seinem Andenken!

Soziale Uebersicht.

— **Die Orts-Krankenkasse für das Barbiergewerbe zu Berlin** veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht für 1895. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dez. v. J. 538. Unter den Ausgaben figurieren für Verwaltungskosten 1903.13 M., wovon 1588.78 M. auf Gehälter und Entschädigungen entfallen. Wie sehr das Barbiergewerbe darniederliegt, kann man daraus entnehmen, daß in 414 Fällen Zwangsvollstreckungs-Anträge gestellt werden mußten, um von den Meistern die Beiträge zu erlangen. Die Einnahmen der Kasse betrugen in Summa 10 404.50 M., die Ausgaben 9712.09 M.; so daß ein Kassenbestand von 692.41 Mark blieb.

— **Der Vorsitzende des Gewerbegerichts in Tuttlingen** (Württemberg) erhielt vom Landgericht einen Verweis wegen seiner Geschäftsführung. Wie früher im Vorwärts berichtet, hatten die Arbeiterbeisitzer Beschwerde über den Vorsitzenden eingereicht.

— **Die Verwendung von Kindern zum Steinklopfen** ist aus Anlaß einer schweren Verletzung, die sich ein Knabe beim Steineklopfen zugezogen hatte, vom sächsischen Ministerium verboten worden. Unser Dresdener Parteiorgan hat diese Ausbeutung der Kinder seitens der Gemeinden bereits im Jahre 1895 gerügt. Wäre das sächsische Ministerium gleich damals eingeschritten, so würde das betreffende Kind vor der schweren Verletzung wohl behütet geblieben sein.

Zur Arbeiterbewegung.

— Der Werftarbeiter-Streik in Flensburg soll, einer Meldung des Wolffschen Telegraphen Bureaus zufolge, am Sonnabend durch ein Abkommen zwischen der Schiffsbaugesellschaft und den ausständigen Arbeitern beigelegt worden sein. Die Arbeit soll diese Woche wieder im vollen Umfange aufgenommen werden. Diese Nachricht wäre sehr erfreulich. Da aber das Streikkomitee noch nichts darüber bekannt gemacht hat, bleibt die Bestätigung der Nachricht abzuwarten.

— Siegreich beendet ist der Schuhmacherstreik in Groitzsch. Die Forderungen der Arbeiter wurden bewilligt.

— Gesiegt haben die Arbeiter der Hertleinschen Stuhlfabrik in Leipzig. Ihre Forderungen (57 Stunden pro Woche, 36 Pf. Mindestlohn, 33⅓ bezw. 50 Proz. Zuschlag u. s. w.) wurden bewilligt.

— Kistenmacher. Der Streik bei Doker in Breslau ist durch Gewährung einer Lohnzulage beendet.

— Die Tabakarbeiterinnen in Pest streiken wegen Einführung einer Erwerbssteuer.

— Die Bergarbeiter von Belgien haben beschlossen, eine Erhöhung aller Löhne zu erzwingen, wenn es sein muß, durch einen allgemeinen Streik.

— Die Tischler in Brüssel haben vorläufig die Arbeit wieder aufgenommen; nächstes Jahr soll der Lohnkampf wieder aufgenommen werden.

— In der Schuhfabrik von Eichbaum u. Ko. in Mainz haben die Zwicker die Arbeit eingestellt.

— Durch Vergleich ist der Gasarbeiterstreik in Berlin beendet.

— Der nächste deutsche Bäcker-Kongreß wird in Gera abgehalten werden.

— Der Zigarrenarbeiterstreik in Geldern ist beendet. Aus Holland kamen zu viel Streikbrecher.

— In London steht ein Kellnerstreik bevor. Es handelt sich um Beseitigung des alten Brauches, daß die Kellner keinen Lohn bekommen, sondern auf Trinkgelder angewiesen sind.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 27. Oktober 1896.

* **Der Sozialdemokratische Verein** hält nächsten Donnerstag seine Hauptversammlung, verbunden mit Erstattung des Jahresberichts und Neuwahl des Vorstandes, ab. Ein Vortrag des Genossen Ad. Thiele über den Fall Brüsewitz wird Gelegenheit geben, dieses Vorkommnis vom sozialdemokratischen Standpunkte aus und in Verbindung mit unserer politischen Lage zu besprechen. Das Nähere über die Versammlung besagt das Inserat.

* **Die Hauslisten,** welche vergangene Woche zur Verteilung gelangt sind und die heute oder morgen ausgefüllt werden müssen, enthalten auch eine Rubrik, in welche das Einkommen eingetragen werden kann. Mehrere an uns gelangte Zuschriften beschweren sich darüber, daß diese Listen offen dem Hauswirte übergeben werden sollen. Wir bemerken dazu, daß die Ausfüllung der betreffenden Rubrik ins freie Belieben jedes einzelnen gestellt ist. In der Berliner Volkszeitung finden wir ferner heute eine Notiz, die sich gleichfalls mit der Ausfüllung dieser Hauslisten beschäftigt und in welcher gesagt wird, weder das Gesetz noch die Ausführungs Anweisung gebe dem Magistrat das Recht, zu verlangen, daß die Rubrik über die Höhe der Wohnungsmiete ausgefüllt wird. Wir können allerdings im Augenblicke nicht prüfen, ob das Blatt mit dieser Meinung im Rechte ist.

* **Freigesprochen** wurde heute Gen. Mannigel von der Anklage, die Gebräuche der katholischen Kirche verächtlich gemacht zu haben. Es handelte sich um den Artikel „Selig sind, die reines Herzens sind" vom 25. August. Es war darin in Verbindung mit den „heiligen" Rock zu Trier von Hokuspokus die Rede gewesen.

* **Den Gipfel der Gemeinheit und Albernheit zugleich** erkletternen mehrere konservative Stumpfblätter dadurch, daß sie einen Artikel der Post, des Organs des Freiherrn v. Stumm, wiedergeben, in welchem die Thaten der jugendlichen Raubmörder in Berlin der Sozialdemokratie in die Schuhe geschoben werden. Die Hallesche Giftnudel erfindet für den Artikel sogar die Ueberschrift Sozialdemokratische Früchtchen. Die Ueberschrift ist allerdings so ziemlich das einzige Orginelle, was das Blatt mit seinem halben Dutzend Redakteuren zu leisten im stande gewesen ist. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Planmäßig untergräbt die Sozialdemokratie jede Autorität, die der Krone, des Staates, der Kirche, der Familie, des Brotherrn, und andere beifen ihr dabei. Schutzlos ist die Jugend gerade der jüngeren Generation jenem Geiste preisgegeben, indem man den Sinn für Gesetzlichkeit und Ordnung ausrottet. Die Folgen davon zeigen sich grell."

Wir wollen gar nicht daran erinnern, wie der geistige Vater des Artikels, Freiherr v. Stumm, die „Autorität des Staates" achtete, als er einen politischen Gegner, den Prof. Ad. Wagner, vor die Pistole forderte, wir wollen nicht erinnern an die unendliche Reihe der konservativen Hammersteine, der kinderschändenden Pfaffen, der verbrecherischen Mucker, der v. Brüsewitze e tutti quanti, wir wollen lediglich darauf aufmerksam machen, daß die Kriminalstatistik unzweifelhaft und fortgesetzt ergiebt, daß gerade in den Gegenden und Ländern, in denen die Sozialdemokratie noch keinen festen Boden gefunden hat, die meisten Roheitsdelikte, Morde und Eigentumsvergehen vorkommen. Eine weitere Widerlegung sind die staatserhaltenden Schmierfinken und das Werk ihrer in die Gosse getauchten Schere — nicht Feder — nicht wert.

* **Es muß schlimm stehen** um die Hallesche Giftnudel, so sich Landeszeitung der Provinz Sachsen nennt und den Titel Hall. Ztg. am Kopfe führt. Schlimmer als einer der von ihr so verachteten „jüdischen Anreißer" macht sie Reklame für sich. Nicht nur, daß das konservative Blatt seinen Lesern das ganze Bürgerliche Gesetzbuch als Beilage gratis giebt und damit weit über den Rahmen hinaustritt, den ein anständiges Blatt bei Gewinnung neuer Abonnenten einhält, sondern in seiner letzten Sonntags Nummer füllt es drei Spalten damit, daß im provinziellen Teile sich sechzehnmal folgende Reklame hintereinander wiederholt:

* **Weißenfels, 24. Oktober.** Die Freunde der Halleschen Zeitung in Weißenfels, insbesondere die Herren Beamten der königl. Behörden, sowie die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins, werden dringend gebeten, gütigst dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Hallesche Zeitung in denjenigen Hotels, Gasthäusern, Restaurationen und Cafés, in welchen die Herren verkehren, auch seitens des Besitzers ausgelegt wird. Jeder Wirt ist wohl zu dieser Aufmerksamkeit verpflichtet. Das Abonnement für November und Dezember beträgt bei dem Weißenfelser Postamt nur 2 Mark, wofür gegen Einsendung der Abonnements Quittung der bisher erschienene Teil des Bürgerlichen Gesetzbuches seitens der Expedition der Halleschen Zeitung in Halle a. S. vollständig kostenfrei nachgeliefert wird.

Genau dieselbe plumpe Reklame wird wörtlich wiederholt unter Sangerhausen, Schkeuditz, Naumburg, Querfurt, Zeitz, Artern, Merseburg, Eisleben, Hettstedt, Bitterfeld, Delitzsch, Liebenwerda, Torgau, Eilenburg und Wittenberg. Es muß sehr übel um ein Blatt stehen, das zu solcher Anreißerei seine Zuflucht nimmt. Wir glauben allerdings gern, daß es in der That um die konservative Hall. Ztg so schlimm bestellt ist, daß sie nur noch mittels der von jedem anständigen Blatte verschmähten Anreißereien sich über Wasser halten kann.

* **Das kommt davon,** wenn die Schere ausrutscht! Treuherzig druckt die Saale-Zeitung in ihrer gestrigen Abendnummer eine Notiz aus der Frankf. Zeitung ab, welche besagt, der frühere Aushilfsredakteur der Leipz. Volksztg., Max Lorenz, der zur Naumannschen Heilsarmee übergetreten ist, sei dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden,

daß er in einem Prozesse zu Erfurt vom Staatsanwalt Hülle beleidigt wurde, wofür dieser zu einer Geldstrafe verurteilt worden ist.

Mehr und tollere Verwechslungen kann man auf zwei Zeilen nicht gut fertig bringen. Unser Genosse Hülle in Erfurt, der Redakteur der Thür. Trib., kleidet sich in die Toga des Ersten Staatsanwalts, und der zahmgewordene Sozialist Lorenz soll als Redakteur Hülle dem Staatsanwalt Hülle, alias Lorenz zu einer Geldstrafe verholfen haben. Das grenzt bald an den bekannten Heiratswitz, bei welchem der Sohn die Mutter und sein Vater die Tochter heiratet, so daß der Vater sein eigner Schwiegersohn und der Sohn sein eigner Großvater wird.

* **In geschlossener Sitzung** der Stadtverordneten Versammlung wurde gestern mit Rücksicht auf den im November erfolgenden Ablauf der Wahlperiode des Herrn Stadtrat Bonstedt die Wahl eines unbesoldeten Stadtrats vollzogen. Die mit den Vorarbeiten betraute Kommission empfahl kurzerhand die Wiederwahl des Ausscheidenden, wogegen jedoch ernste Bedenken geltend gemacht wurden. Herr Bonstedt sei weniger bedeutend gewesen, als man vor sechs Jahren vorausgesetzt habe. Es müsse mit dem Prinzip gebrochen werden, daß nur gutmütige Leute, die gar nichts sagen, gewählt werden. Das Wort vom „guten Kerl und schlechten Musikanten" komme einem hier unwillkürlich in den Sinn. Auf die Frage, welche Thätigkeit Herr Bonstedt überhaupt ausgeübt habe, wurde erwidert, daß derselbe Mitglied des Schlacht- und Viehhof-Kuratoriums ist und außerdem das Dezernat des Leihamtes verwaltet. Für Herrn Bonstedt wurde angeführt, daß sich die Kommission von dem Eindruck seiner Persönlichkeit habe leiten lassen, und derselbe jederzeit harmonisch mit den übrigen Mitgliedern des Magistrats zusammengearbeitet habe. Die Wahl ergab bei 45 anwesenden Stadtverordneten 35 Stimmen für Bonstedt 9 Zettel waren weiß abgegeben worden und 1 Stimme war auf Herrn Kommerzienrat Betsche gefallen. Herr Bonstedt ist also auf weitere sechs Jahre zum unbesoldeten Stadtrat gewählt.

— Nach diesem erfolgte ohne Debatte die Zustimmung zur definitiven Anstellung der schon am 19. Oktober bezeichneten Polizeisergeanten, welche die Nummern 89, 41, 88 und 86 tragen, worauf gegen ½7 Uhr die Sitzung ihr Ende erreichte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189610 28-19/fragment/page=0002

* **Folgende Zuschrift** geht uns aus Koblenz vom Generalkommando des 8. Armee-Korps zu:

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Presse wird die ihr Wohllöbliche Redaktion unter Bezugnahme auf die in der Beilage zu Nr. 237 vom 10. Oktober d. Js. enthaltenen Mitteilung aus Sangerhausen über ein Zusammentreffen des Arbeiters Mütters Münch mit einem Portepeefähnrich, unzweifelhaft dem zur Zeit dortihin beurlaubten Portepeefähnrich Traumann vom 8. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70, um Aufnahme nachstehender Berichtigung ersucht:

Durch die Vernehmung des Portepeefähnrichs Traumann und des Schülers Engelmann ist festgestellt worden:

1. der Arbeiter Münch ist nicht von dem Portepeefähnrich Traumann, sondern von dem diesen begleitenden Schüler Engelmann versehentlich auf den Fuß getreten worden;

2 er ist nicht von dem Portepeefähnrich an der Brust gefaßt und gegen die Wand gedrückt worden;

3. der Portepeefähnrich Traumann hat von dem Arbeiter Münch nicht eine Ohrfeige erhalten;

4. er ist auch nicht von dem p. Münch mit einem Spaten bedroht worden,

5. ebensowenig ist der Portepeefähnrich davongelaufen; er ist vielmehr mit seinem Begleiter, dem oben erwähnten Schüler Engelmann, ruhig und unbelästigt nach Hause gegangen.

Der Kommandierende General:
v. Falckenstein.

* **„Geistig gestört"** soll der unglückliche Rekrut Kaiser aus Weißenfels gewesen sein, der sich vorige Woche aus der Kaserne in der Reilstraße gestürzt und dadurch getötet hat. Er wurde mit „allen militärischen Ehren" begraben. Jetzt möchten wir schon wissen, wie ein kerngesunder junger Mann plötzlich so sehr geistesgestört werden soll, daß er sich das Leben nimmt. Vielleicht teilt uns einer unserer Abonnenten in Weißenfels näheres über das Vorleben des Unglücklichen mit. Wenn unter Geistesgestörtheit auch eine hochgradige Furcht vor dem Soldatenleben verstanden werden kann, wird die Diagnose allerdings nicht weit neben der Wahrheit vorbeigehen.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Morgen, Mittwoch, werden die neuen Sudermannschen Drei Einakter unter dem Gesamttitel „Morituri", welche am Sonnabend so sehr gefallen haben, wiederholt. Donnerstag geht in sorgfältiger Vorbereitung Mozarts „Die Hochzeit des Figaro" neu einstudiert nach der Einrichtung des Münchener Hoftheaters mit revidiertem verändertem Text und im Rokokostil in Szene. Fast das gesamte Opern-Solopersonal ist in dieser Oper beschäftigt, und dürfte dieselbe in ihrer neuen Gewandung das größte Interesse unseres Publikums wachrufen.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Die letzte Aufführung von „Zwei Wappen" findet morgen, Mittwoch, statt.

* **Vorsicht.** Falsche Zweimarkstücke sind in letzter Zeit mehrmals angetroffen worden. Die Falsifikate tragen das Münzzeichen der württembergischen Prägeanstalt, haben schönen Klang und sind von auffallend weißer Farbe, jedenfalls von dem Zusatze von Aluminium herrührend. Sie sind von den echten Zweimarkstücken schwer zu unterscheiden, nur die Schraffierungen am Rande sind nicht gut geraten.

* **Ein Einbruch** wurde vergangene Nacht verübt in dem Grundstück Merseburgerstraße 150. Durch Eindrückung einer Bretterwand gelangte der Dieb bezw. die Diebe in die Tischlerwerkstätte. Von hier nahmen sie eine Trennsäge, ein Handbeil und einen Hammer mit fort. Des weiteren zerschlugen sie 4 Handsägen. Auch die Hobelbank wurde von ihnen vorsätzlich beschädigt.

* **Glück auf!** Der Gesteinhäuer Stollberg aus Alperstedt stürzte auf der Grube Laura 12 Meter tief in den Schacht. Seine Verletzungen machten die Ueberführung in den Bergmannstrost notwendig.

* **Unfälle.** Durch einen vorüberfahrenden Wagen wurde am Sonnabend der Geschirrführer K. Berger aus Giebichenstein, der auf seinem Wagen saß und die Beine herabhängen ließ, am recht n Oberschenkel so verletzt, daß er nach der Klinik gebracht werden mußte. — Eine Karambolage zwischen zwei elektrischen Wagen trug sich Sonntag abend vor Walhalla zu. — Von seinem schwer beladenen Wagen wurde der Geschirrführer Polka, bedienstet auf dem Rittergut Eptingen bei München, überfahren. Der dabei erlittene Beinbruch machte seine Ueberführung nach der Klinik nötig.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 45 Personen und zwar an: Krämpfen 4, Bauchfe entzündung 1, Brechdurchfall 1, Mastdarmkrebs 1, Altersschwäche 2, Gehirnkrämpfen 2, Darmkatarrh 3, Lungenentzündung 5, Lungentuberkulose 5, Diphtherie 2, Lungenschlag 1, Gehirnschlag 1, Krämie 1, Herzfehler 1, eingeklammertem Leistenbruch 1, Arterien Verkalkung 1, Herzbeutelentzündung 1, Schwäche 2, Keuchhusten 1, Nierenentzündung 1, ausgedehnten Verbrennungen 1, den Folgen eines Sturzes 1, Masern 1, Embolie 1, Gehirnentzündung 1, Apoplexie 1, Kehlkopftuberkulose 1, Bronchitis 1. Darunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

Weißenfels. Der Hausbesitzer Wiesemann in Cölleda hatte Sträucher in den Anlagen umgebrochen, dafür wurde er vom Schöffengericht mit 3 Wochen Gefängnis bestraft.

Naumburg. Aufgehoben wurde am Montag vom Reichsgerichte das Urteil des hiesigen Landgerichts vom 15. Juni, durch welches der Eisenbahnschaffner a. D. Otto Riehler und dessen Ehefrau wegen Wuchers verurteilt worden sind. Die Thatbestandsmerkmale der Notlage und der übermäßigen Zinsforderung wurden nicht als ausreichend festgestellt erachtet. Die Sache wurde in dem angedeuteten Umfange an das Landgericht Naumburg zurückverwiesen.

Zeitz. Im Panorama ist diese Woche die Rheinreise von Mainz bis Köln zu sehen. Das Volksblatt hat schon in seiner Sonntagsnummer den Besuch als sehr empfehlenswert bezeichnet.

Zeitz. Eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung fand nach jahrelanger Unterbrechung am Sonntag nachmittag im „Heiteren Blick" statt. Genosse Ad. Thiele aus Halle referierte in eingehender Weise über „den letzten Parteitag in Gotha". Redner beleuchtete jeden Punkt der dortigen Tagesordnung mit Ausschluß der Maifeier, des Berichtes über den internationalen Kongreß zu London und der Organisation ausführlich, die Stellungnahme der Delegierten zu den gestellten Anträgen wiedergebend. Speziell ermahnte Genosse Thiele die Anwesenden und auch die in der Versammlung nicht anwesenden Parteigenossen, dem Bericht des Parteiausschusses mehr Beachtung zu schenken. Es wird seitens vieler Parteigenossen dem ersten Paragraphen des Organisationsstatuts zu wenig nachgeachtet. Dieser Paragraph verlangt, daß jeder, der sich zur Partei bekennt, auch dieselbe nach Kräften zu unterstützen hat. Wir stehen eben im fortwährenden Kampfe mit den bürgerlichen Parteien, und dieser Kampf kostet auch finanzielle Opfer; deshalb muß jeder Parteigenosse der Parteikasse Beiträge zuführen, so weit ihm das möglich ist. Genosse Thiele schließt unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen mit einem Appell an die Versammelten, für die Durchführung des Beschlusses Sorge zu tragen, damit die Partei sich immer mehr ihrem Ziele nähere. Genosse A. Leopoldt vervollständigt den Bericht, indem er über die obengenannten drei Punkte, die er in Gotha Gelegenheit hatte zu hören, referierte. Eine Diskussion fand nicht statt. — Genosse Leopold erstattete hierauf als Vertrauensmann Bericht über die hiesigen Parteiverhältnisse. Redner knüpfte daran an, daß das Abhalten einer öffentlichen Volksversammlung in Zeitz leider seit längerer Zeit nicht möglich war, weil die Mehrzahl der hiesigen Arbeiter sich an den Beschluß, nur dort zu verkehren, wo auch der Saal zur Abhaltung von Versammlungen hergegeben wird, nicht kehre. So ist es auch ferner jahrelang dem Arbeiter-Bildungs-Verein, dem einzigen sozialdemokratischen Verein am Platze, ebenfalls nicht möglich gewesen, Versammlungen abzuhalten, bis endlich der Felsenkeller zur Verfügung stand. Aber wenn auch nicht zu allen politischen Tagesfragen Stellung genommen werden konnte, so hat doch ein großer Teil der hiesigen Arbeiterschaft nicht in Unthätigkeit verharrt. Man hat sich im Gegenteil mehr denn je auf die gewerkschaftliche Bewegung gelegt, die denn auch kräftig emporgeblüht ist. Zwar fehlt es noch am inneren Aufbau an dem zielbewußten Vereinsleben, wie aber alles sich entwickeln muß, so ist zu hoffen, daß auch hierin die Gewerkschaftsbewegung sich ihrer Aufgabe bewußt wird. Auch über die Ausstände, die im letzten Jahre vorgekommen sind, spricht Redner und betont dabei, daß es sich hier gezeigt habe, daß erst notwendig jede Organisation innerlich sich festigen müsse, damit solche Ausstände siegreich verlaufen. Sodann giebt Redner den Kassenbericht. Vereinnahmt sind seit dem vergangenen Jahre 576.35 M., verausgabt 565.44 M., demnach verbleibt ein Kassenbestand von 10.91 M. Unter den Ausgaben sind u. a. für Beschickung des Breslauer Kongresses 76.30 M., für die Delegierten an zwei Kreistagen (dabei sind etwa 40 Delegierte beteiligt) 190.56 M., an den Volksboten 240 M. Außerdem, so teilt Leopoldt mit, sind innerhalb der letzten Jahre noch für den Volksboten an freiwilligen Unterstützungen eingegangen 692.40 M., darunter 300 M. direkt aus Weißenfels. Der Vertrauensmann beleuchtet dann das Verhältnis mit dem früheren Volksboten. Dadurch, daß die Partei das täglich erscheinende Blatt eingeführt habe, sind die Schulden entstanden. Man mußte sich entschließen, wieder auf dreimal wöchentlich zurückzugehen. Das dreimal erscheinende Blatt habe sich zwar gedeckt, da aber die Verhältnisse im übrigen immer mißlicher wurden, mußte man zu dem Entschluß kommen, den Volksboten eingehen zu lassen, und an seiner Stelle das hallesche Volksblatt einzuführen. Und daß dieser Schritt der richtige war, beweist die täglich zunehmende Abonnentenzahl im ganzen Wahlkreise. Auf dem Volksboten ruhen gegenwärtig noch zirka 500 M. Schulden, die zu decken Ehrenpflicht der Parteigenossen ist. Und diese Schuld kann in der That sehr bald abgetragen sein, wenn jeder Parteigenosse ein Scherflein dazu beisteuert. Redner ermahnt ebenfalls die Parteigenossen, mehr wie bisher sich ihrer Pflicht, die Partei materiell zu unterstützen, bewußt zu sein. Wir stehen in zwei Jahren vor der Reichstagswahl, da ist es heute schon Zeit, für die Ansammlung eines Fonds, der den Wahlkampf ermöglicht, zu sorgen. Genosse Leopoldt dankt dann für das Vertrauen, das ihm bisher entgegengebracht sei, erklärt aber eine Wiederwahl als Vertrauensmann nicht anzunehmen. Er habe das Amt jahrelang ohne große Anfeindungen verwaltet, es müsse aber nicht immer ein und derselbe sein. Auch als Nichtvertrauensmann werde er genau so seine Pflicht erfüllen wie bisher. — Zu dem Bericht des Vertrauensmannes meldet sich niemand zum Wort, jedoch wird später auf Antrag eine Kommission von zwei Mitgliedern gewählt, die die Kassenführung zu prüfen hat und im Volksblatt darüber berichten soll. Als Vertrauensmann wird dann mit großer Majorität gewählt Genosse Emil Senf, Ritterstraße 10, in die Agitationskommission die Genossen Gehrhardt und Renner. — Unter Parteiangelegenheiten fragte Genosse Wolff an, ob der Boykott, der in einer früheren Versammlung verhängt sei, noch bestehe. Ihm wird erwidert daß das noch der Fall sei, da noch kein Antrag auf Aufhebung gestellt sei. Von der Veröffentlichung habe man aber Abstand genommen, da der öffentlichen Aufforderung doch bisher nur sehr wenige nach gekommen seien. Es müsse aber jeder, der sich zur Partei rechne, von selber wissen, daß er nur dort verkehren soll, wo er auch in Versammlungen geduldet sei. Freigegeben sind gegenwärtig das Schützenhaus, der Heitere Blick und St. Stephan. Ersteres mit Rücksicht darauf, daß ein größeres Vergnügungslokal geöffnet sein muß, letztere beide, weil sie zu Versammlungen zu haben sind. Den Wirten, die ihren Saal nicht hergeben, hat sich zuletzt in bestimmter Form auch der Wirt der Bürgererholung angeschlossen, der trotz des ausgesperrten Zigarrenmachern seinen Saal verweigerte. — Eine Angelegenheit, die hiesigen Gewerberichter betreffend, wird dahin bedeutet, daß das Gewerkschaftskartell diese Sache zu regeln habe. Genosse Poppe giebt bekannt, daß demnächst eine Versammlung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen stattfindet, in der über den Stand der Ausgesperrten der Köhlerschen Fabrik berichtet wird. — Mit der Bitte, die Beschlüsse zu halten und sich öfter der Parteikasse zu erinnern, ferner auch für das Volksblatt zu agitieren, schließt Genosse Leopoldt die anregend verlaufene Versammlung.

Streckau. Folgendes Vorkommnis ist wohl wert, in Arbeiterkreisen bekannt zu werden. Am Freitag abend zum Schichtwechsel beorderte Herr Obersteiger Wachsmuth von Grube Paul bei Luckenau zwei Mann der Belegschaft zu sich ins Kontor, um dieselben wegen Betretens eines fremden Wiesengrundstückes zu vernehmen. Zum Schlusse seiner Rede verwarnte er den einen, während er den anderen zu bestrafen gedachte. Letzterer blieb nun einen Augenblick stehen, um noch etwas zu seiner Entschuldigung vorzubringen. Er wurde jedoch von dem Obersteiger angefahren: „Ach was, machen Sie, daß Sie rauskommen, sonst tret' ich Sie in'n A . . . ., daß Sie nausfliegen!" — Und als der alte Bergarbeiter noch etwas murmelte von Entschuldigung, sagte der Obersteiger nochmals: „Wenn Sie nun nicht machen, daß Sie rauskommen, nehm' ich Sie beim Kripse und schmeiße Se raus, daß Sie über fliegen an die Naßpresse! Schafskopf!" Der Arbeiter trollte nun gebeugten Hauptes langsam ab. Wie der reine Hohn klang es dann noch als der Obersteiger zu den dort sitzenden Steigern sagte: „Das ist's aber, die Leute werden zu gut behandelt!" Nun, Herr Obersteiger, so weit sind wir noch lange nicht! Bedauerlich ist's nur, daß sich der Arbeiter diese Behandlungsweise so ruhig gefallen ließ, anstatt zu thun, was sich von Rechts wegen gehörte. Ueberhaupt hat dieser Obersteiger durch seine Art und Weise die Leute zu behandeln und zu drücken, bereits viel böses Blut erzeugt. Die Grube ist kein Exerzierplatz, und die Bergleute sind keine Rekruten, sondern freie Arbeiter, welche durchaus nicht willens sind, sich diese Behandlungsweise gefallen zu lassen, Herrr Bizefeldwebel derr Reserrve Wachsmuth!

Streckau. Freitag vormittag wurde auf Grube Emma der Arbeiter Gerstenberger aus Hollteitz im Bruche durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Er konnte erst nach einigen Stunden als Leiche herausbefördert werden. Gerstenberger hinterläßt eine Frau und 6 Kinder.

Mühlberg. Im Schulhause des benachbarten Burzdorf ist eingebrochen worden. Der Einbrecher hat erst in der Küche ein Stück Fleisch gekocht und verzehrt und ist dann unter Mitnahme verschiedener Kleider und Wäschestücke wieder ausgerückt. Auf die Wandtafel im Schulzimmer hatte er geschrieben: „Ich bin klein, mein herz ist Rein ach wenn ich erst gestorben währe wie glücklich. Ach lieben Kinder Beitet für mir Sünder. Amen." Man glaubt, dem Einbrecher auf der Spur zu sein.

Weißenfels. Freie Turner. Der zweite Bezirksturntag für den 4. Bezirk des 5. Kreises wurde am 25. Oktober hier abgehalten. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht des Bezirksvorstandes. 2. Agitation und Bericht der Bezirksvereine. 3 Vorstandswahl. 4. Anträge und Verschiedenes. Den ersten Punkt erledigte der Bezirksvorsitzende Böhme durch Vorlegung des Berichts. Zum zweiten Punkte wurde beschlossen, öffentliche Turnversammlungen nur dann abzuhalten, wenn ein wirklicher Zweck erreicht werden kann. Aus dem Berichte für Weißenfels ist zu entnehmen, daß gute Fortschritte zu verzeichnen sind. Zwei Mitglieder mußten ausgeschlossen werden, weil sie gegen die Vereinsinteressen gehandelt hatten. Die Naumburger hatten schwer zu leiden unter der Konkurrenz des Turnvereins Gut Heil, mittlerweile ist eine Verschmelzung beider Vereine unter dem Namen Gut Heil zu stande gekommen. In Halle hat die Sache der freien Turner nicht die Fortschritte, die man erwarten sollte. In den Vorstand wurden gewählt Böhme-Weißenfels, Bürger Halle, Götsche Weißenfels, Pätsch Naumburg, Flister Weißenfels. Der nächste Bezirkstag soll im Juni nächsten Jahres in Halle stattfinden. Mit dreifachem Gut Heil auf die Arbeiter Turnerbewegung wurde die Versammlung geschlossen. Vertreten war Naumburg durch 3 Delegierte, Weißenfels durch 2 Delegierte, Halle durch 2 Delegierte, Oder Geiselau durch 2 Delegierte und der Vorstandsmitglied 4.

Zeitz. Brückenbau. Am Donnerstag wurde der Grundstein zur neuen Elsterbrücke bei der Zuckerfabrik gelegt.

Eisleben. Die Revision der Bergmannsfrau Hyzy, die beim Brauereidirektor D. Gelder unterschlagen hatte, und deshalb zu längerem Gefängnis verurteilt worden war, wurde am Montag vom Reichsgericht verworfen. An demselben Tage wurde das freisprechende Erkenntnis des Landgerichts Halle in der Klage gegen den Kaufmann Schotte wegen Konkursvergehens aufgehoben.

Teuchern. Statistisches. Die Einwohnerzahl betrug nach der letzten Zählung am 2. Dezember 5351 gegen 1890 eine Zunahme von 375. Haushaltungen waren 1216 vorhanden. Das Gebiet der Stadt umfaßt einen Flächenraum von 2652 Morgen der 677.5 Hektar. Im Jahre 1895 betrug die Zahl der Geburten 256, der Eheschließungen 47, der Sterbefälle 163. Der Postbezirk Teuchern umfaßt 10 181 Seelen. Durch die Straßenbeleuchtung werden der Stadt 500 M. Kosten verursacht. Die Verpachtung der Jagd auf der Stadtflur bringt 600 M. ein. Die Kämmereikasse schloß im letzten Rechnungsjahre mit 60 896 M. in Einnahme und 59 695 M. in Ausgabe.

Merseburg. Der Kalkulator Junkel von der Blanckschen Fabrik ist nicht infolge Selbstmords gestorben sondern lebt noch.

Delitzsch. Eine Briketfabrik ist bei Grube Beharrlichkeit in der Nähe von Petersroda errichtet worden, deren Inbetriebsetzung binnen kurzem erfolgen wird.

Nordhausen. Altersschwach geworden ist der konservative Nordh. Kurier, das seit reichlich 40 Jahren bestehende Kreisblatt. Es kündigt an, daß es mit Ende dieses Jahres sein Erscheinen einstellen werde. Es hat sich stets trefflich abgemüht die bösen Sozi zu verscheren und doch ist's dabei verhungert. So nehme denn eine Düngergrube das verendete Reptil zur weiteren Verwesung auf.

Dölitzig. Infolge Ableben des bisherigen Besitzers ist die Konzession der Apotheke wieder dem Staate zugefallen. Gesuche um Konzessionserteilung sind bis 1. Dezember bei der Regierung einzureichen.

Schöneweck. Unfall. Ein Arbeiter wollte zum Frühstück aus einer mitgebrachten Flasche einen Schluck Kaffee trinken, hatte aber aus Versehen eine daneben gestellte Flasche mit Säure ergriffen. Dem Unglücklichen ist der Mund völlig schwarz gebrannt, jedenfalls ist auch Magen- und Speiseröhre arg verletzt. Der Mann liegt schwerkrank darnieder.

Erfurt. Die feindlichen Brüder. Die konservative Partei hier hat sich in zwei Lager gespalten und jede Richtung schart sich um eine Zeitung, die den gemeinsamen Namen Thüringer Volksblatt führen. Die Genossenschaft nimmt das Recht für sich in Anspruch, allein diesen Titel zu führen und verklagte ihre Kollegin auf Grund des Gesetzes vom unlauteren Wettbewerb. Thatsächlich wurde dem anderen Blatte das Weitererscheinen unter diesem gleichen Titel untersagt und eine Strafe von 300 Mk. für jeden einzelnen Fall der Uebertretung festgesetzt. Weitere Klagen sollen bereits anhängig gemacht sein.

Hohenmölsen. Bohrungen. Nachdem der Gutsbesitzer Schumann an verschiedenen Orten Bohrversuche hat vornehmen lassen, sind dieselben endlich von Erfolg gewesen: er ist auf Braunkohlen gestoßen, mit deren Gewinnung in der ganzen Umgebung sich wieder regeres Leben entwickeln wird.

Sangerhausen. Die Aktienmaschinenfabrik vormals Hornung u. Rabe verteilt seit einer Reihe von Jahren 20—33 Proz. Dividende, auch die Beamten erhalten Gratifikationen. Trotzdem sind die Arbeitsverhältnisse in jener Fabrik noch sehr mangelhaft und lassen sehr viel zu wünschen übrig. So müssen in der Formerei die Arbeiter noch bei dem Lichte von Oellampen arbeiten, während in den anderen Räumen Gaslicht eingeführt ist.

Kleine Provinzial-Chronik. Bei einer Gasexplosion in Apolda wurden ein Hausherr und das Dienstmädchen, welche der Ausstreuung nachforschen wollten, schwer verletzt. In Kalbe a. S. wurde ein dreijähriges Kind tödlich überfahren. Den Geschirrführer soll keine Schuld treffen. — Ein in Allstedt auf frischer That ertappter und zur Haft gebrachter Einbrecher hat sich in seiner Zelle aufgehängt. — Der Arbeiter Karl Dippe aus Wernigerode wurde wegen schweren Sittlichkeitsvergehens zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine 16jährige Tochter erhielt 6 Monate Gefängnis. — In Hakeborn stürzte der Hofmeister Liste aus einer Luke des Futterbodens und war sofort tot. — Dem auf dem Rittergut Großörner beschäftigten Arbeiter Alb. Hahn wurde durch den Hufschlag eines Pferdes die Kinnlade zertrümmert. — Das etwa 200 Hektar große Freigut von Ziegelroda ist in den Besitz des Kaufmanns Isaakson in Berlin übergegangen, der es ausschlachten wird. — Unterhalb Magdeburg ging ein Fahrzeug, der Witwe J. in Roßlau gehörig, in den Grund. — Seit einer Woche wird der Bootsmann Brüning aus Wittenberg vermißt. — An einem Neubaue auf dem Rittergute zu Nöblig stürzte das Gerüst ein, wobei zwei Maurer schwer verletzt wurden. — Beim Dachteeren stürzte der Maurer Bauer in Naumburg kopfüber vom Dache herunter, ohne sich jedoch wesentlich zu verletzen. — Mit der Vornahme der Erdarbeiten zum Baue des Kadettenhauses in Naumburg wird nun begonnen werden, da die Erlaubnis dazu eingegangen ist. — Als der Steinbrecher Franz Thöne in Siemerode allein in seinem Kalkbruche arbeitete, lösten sich vom Rande große Schuttmassen und verschütteten ihn. Die Leiche wurde später herausgeschafft. — Der bereits seit 14 Tagen vermißte Eisenbahnarbeiter Kreisel aus Kölsa ist erhängt aufgefunden worden.

Versammlungsberichte.

Dachdecker. In der letzten öffentlichen Versammlung wurde das Regulativ des Gewerkschaftskartells besprochen und mit einigen Aenderungen angenommen. Als Delegierte wurden ins

Hervorragend schöne **Kleiderstoffe** in grosser Mannigfaltigkeit, gediegenstem Geschmack und zu billigsten Preisen empfiehlt **Geschäftshaus J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189610 28-19/fragment/page=0003

Kartell gewählt die Kollegen Otto Rappfilber, Hugo Lange und Christian Winkelmann.

Aus dem Reiche

Berlin. Nicht weniger als 12125 Verkaufsstellen von Spirituosen, Destillationen, Gastwirtschaften, Wein-, Bier- Kaffeehäuser sind Ende vorigen Jahres hier gezählt worden. Auf der Friedrichstraße befanden sich in den 251 Häusern 160—170 Wirtshäuser aller Art. Auf drei Häuser kommen also zwei Gastwirtschaften. Die Gypsstraße zählt bei 33 Häusern 16 Schankstätten und die Neue Schönhauserstraße in 21 Häusern gar 20 Schankstätten. — Die Berliner Polizei ist bekanntlich sehr stark in Ausführung der Straßenabsperrungen u. s. w. Aber im Einfangen von Mördern hat sie wenig Glück. Wenn der eine Mörder sich nicht selbst verraten hätte und von seinem Bruder auf die Polizei gebracht worden wäre, die Polizei hätte ihn schwerlich erwischt. Unbegreiflich erscheint es, daß nicht gleich am Tage der Unthat die Plakate an die Säulen geklebt worden sind, sondern erst am Montag.

Sondershausen. Der Zug nach links. Bei der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordnetenwahl wurde der Führer der Freisinnigen Rechtsanwalt Jänicke mit 34 Stimmen gewählt. Der Antisemit Kaufmann Lüpfert erhielt 22 Stimmen und der Amtsblattverleger König 13 Stimmen.

Gießen. Aus Furcht vor dem Soldatenleben hat sich am Tage der Rekruteneinstellung der Dienstknecht Fatum in der Lahn ertränkt.

Regensburg. Skandalöser Zustand. Bei einer Einwohnerzahl von ca. 42 000 und über 9000 Haushaltungen beträgt die Zahl derjenigen Personen, welche das Bürgerrecht besitzen, nur 1300.

Straßburg. Aus besseren Kreisen. Der früher Rechtsanwalt Dr. Spaltenstein wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Untreue und Unterschlagung anvertrauter Gelder in Höhe von Mk 5000 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Gießen. Meineidige Ordnungsbrüder. Großes Aufsehen erregt eine Meineidsaffaire in Kirtof. Zwei angesehene Ortsbürger wurden infolgedessen bereits verhaftet, während zwei andere sich der Verhaftung durch Selbstmord entzogen.

Düsseldorf. Tropfbier. Der jetzige Rentner Heinrich Höges, der Besitzer und Restaurateur des Hof von Holland war, ist von der Strafkammer zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er seinen „gewöhnlichen" Gästen widerliches Tropfbier vorsetzen ließ.

Mannheim. Der fast vollendete Turm der evangelischen Kirche zu Ensheim ist infolge des in den letzten Tagen unaufhörlich niederströmenden Regens eingestürzt.

Reichenberg i. B. Die Kupfer'sche Mechanische Weberei ist vollständig niedergebrannt. Die Webstühle sind sämmtlich vernichtet.

Vermischtes.

* **Eine Lasterhöhle** ist in Paris wieder entdeckt worden in einem Lokal des Faubourg Montmartre, wo die abscheulichsten Sittlichkeits-Vergehen von vielfach bekannten und geachteten Leuten aller Kreise, unter denen sich auch ein Fürst befinden soll, der sich nur vorübergehend in Paris aufzuhalten pflegt, begangen wurden. Der Polizeikommissar beschlagnahmte eine sehr erbauliche Korrespondenz und auch eine Buchführung, in der die eigenartige Kundschaft des Hauses mit Namen bezeichnet ist. Mit Rücksicht auf die Zahl und das Ansehen der kompromittierten Persönlichkeiten erachtete der Polizeikommissar Archer es für geboten, vorerst dem Polizeipräsidenten Lepine eingehenden Bericht zu erstatten, so daß die Möglichkeit, den Skandal zu vertuschen, nicht ausgeschlossen ist.

* **Schiffsunglück.** Der englische Dampfer „Taif" ist auf der Fahrt von Mauritius nach Bombay am Sonnabend untergegangen. 17 Eingeborene der Mannschaft und Passagiere sind ertrunken, die Ueberlebenden sind in Colombo gelandet.

* **Der Kaiser** besucht am heutigen Dienstag den Kruppschen Schießplatz bei Meppen und wird morgen die Kruppsche Fabrik besichtigen.

Völlberger Mühle.

Herr Bäckermeister **Lührsdorf** in Bitterfeld teilt brieflich mit, daß er nur einmal im vergangenen Jahre Völlberger Mehl gekauft hat und fernerhin keins mehr verbacken will.

Mitteilungen der Brauerei-Kommission.

Ist der Spott berechtigt? In seiner vorgestrigen Sonntagsbeilage veröffentlicht der General-Anzeiger ein Gedicht über „Das Hoheied vom Boykottbier". Da trotz der in jeder Nummer der Beilage befindlichen Aufforderung „Hier kann attisches Salz abgeladen werden," das Blatt in der Prosa wie in der Poesie sich völlig frei hält von jedem leidlichen Witze, geschweige denn von guten Witzen, brauchten wir auf den Inhalt des „Hohenliedes" nicht näher einzugehen, wenn nicht eine Strophe in ihm enthalten wäre, die uns die als Spitzmarke gewählte Frage aufdrängt. Die dritte Strophe lautet nämlich:

Und mancher mag denken: o Thiele,
Politisch da folge ich Dir.
Doch was hat nun alles zu schaffen,
Die Politik mit dem **Bier?**

Die Verwechslung eines einzelnen Genossen mit der Partei sei der bürgerlichen Denkweise des General-Anzeigers zu gute gehalten. Wichtiger ist die Frage, ob die in der Strophe enthaltene Verspottung eines Teiles der Arbeiterschaft berechtigt ist. Und da antworten wir ohne weiteres: Leider ja! So lange nicht jeder Arbeiter sich dem Beschlusse der Prinz Karl-Versammlung fügt, so lange nicht jeder Arbeiter hier und auswärts sich des Genusses des boykottierten Bieres streng enthält, so lange muß der Spott des Dichterlings, dem das „attische Salz" genau so abgeht, wie faulem Laube der Wohlgeruch, ruhig hingenommen werden. Mögen das alle beherzigen, denen gegenüber die Mahnung berechtigt ist.

Eingesandt.

Bezugnehmend auf das Eingesandt aus Weißenfels vom 24. Oktober frage ich den Kollegen Blumenstengel, warum er, wenn die Mohrenwäsche so gefährlich war, in der Lindenauer öffentlichen Kürschnerversammlung nicht erschien, wozu ich ihn durch eine Karte eingeladen habe? Den Versammlungsbericht vor drei Wochen habe ich nicht gelesen. Ich lese die Versammlungsberichte der Leipziger Volksztg., weil darin diejenigen der Kollegen von Leipzig und Umgegend enthalten sind, daher meine Unkenntnis. Bezüglich des Verkehrens in boykottierten Lokalen bemerke ich, daß es meine Schuld nicht ist, da ich überhaupt nicht wissen kann, welche Lokale boykottiert sind, das müßten die Weißenfelser Genossen bekannt geben. Ich bin das letzte Mal am 2. August in Weißenfels gewesen, da habe ich mit kein m Kollegen am Biertische gesessen. Bezüglich der Streikabrechnung teile ich dem Kollegen mit, daß die Abrechnung in der Generalversammlung von einer Kommission genau geprüft worden ist. Wenn eine Unregelmäßigkeit meinerseits wäre vorgekommen, so hätte der Delegierte von Weißenfels müssen Einspruch erheben. Das ist nicht geschehen. Zu der am Sonnabend in Weißenfels stattgehabten Versammlung konnte ich deshalb nicht erscheinen, weil ich in Röthа Versammlung hatte. Ich werde eine Kommission wählen lassen, in der alle Orte vertreten sein sollen. Dieser werde ich die Angelegenheit unterbreiten und werde die Kollegen von Weißenfels dazu einladen. Hoffentlich wird das genügen. Das ist mein letztes Wort. Otto Eitner.

Briefkasten der Redaktion.

B. G. Die Familie des Ertrunkenen ist gesetzlich nicht verpflichtet, für Herausholung der Leiche etwas zu bezahlen.

Ammendorf. Carcinom ist der medizinische Ausdruck für Krebsgeschwür.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Brandt** in Halle.

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstag den 29. Oktober abends ½9 Uhr bei Streicher (Gasthof zu den drei Königen), kl. Ulrichstr. 36

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Der Totschläger von Brüsewitz, ein Typus der Staatserhaltenden. Referent Ad. Thiele. 2. Jahresbericht und Abrechnung. 3. Vorstandswahl. **Der Vorstand.**

Gesangverein Freie Sänger.

Sonntag den 1. November im großen Saale des „Prinz Karl"

Vokal- und Instrumental-Konzert

unter freundlicher Mitwirkung der IV. Sänger-Abteilung des Arbeiter Vereins Leipzig (90 Personen).

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert: **Ball mit freier Nacht.**

Freunde des Gesanges sind hierzu freundlichst eingeladen. **Das Komitee.**

Spezial-Ausschank der Feldschlößchen-Brauerei A. G. Eilenburg.

Schwetschkestraße 24 (früher „Baubörse").

Heute Dienstag den 27. Oktober

Einzugsschmaus mit gemütlicher Unterhaltung,

wozu alle meine Freunde und Genossen eingeladen sind.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Achtungsvoll

Fr. Lehmann.

Neues vom Büchermarkt.

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1897. Geb 60 Pf.

Neue Welt-Kalender für das Jahr 1897. Preis 40 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 unter Berücksichtigung aller durch die Gesetze bis 6. August 1896 eingeführten Aenderungen. Preis 2 Mk.

Handwerk, Zünftlertum und Sozialdemokratie. Von M. Quark. Preis 25 Pf.

Frauenfrage und Sozialdemokratie. Von Lily Braun-Gizycki. Preis 20 Pf.

Arbeiter-Katechismus. Eine sozialdemokratische Antwort auf das Preis-Ausschreiben des Pfarrers Weber von Richard Calwer. Preis 10 Pf.

Aus Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Dr. A. Dodel, Ordentl. Professor an der Universität Zürich. Komplett in 22 Lieferungen à 20 Pf. Erschienen 1—15.

Die Arbeiterschutz-Heuchelei der bürgerlichen Parteien im Reichstage. Mit einem Nachwort von A. Bebel. Preis 15 Pf.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung, Völlbergasse 1.**

Sämtliche Austrägerinnen nehmen Bestellungen entgegen.

Mohr'sche Margarine

Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund)** besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben** Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brot, als zu allen Küchenzwecken.

Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche** Margarine

Ca. 600 Kubikmeter Fundament-Ausschachtung sind zu vergeben **Otto Reinicke,** Jakobstraße 38.

Brot! Brot! groß und kräftig, empfiehlt **August Bleichert,** Thorstraße 20.

Reparaturen an **Nähmaschinen,** sow. **Fahrrädern** aller Systeme werden sauber und billig sofort in und außer dem Hause prompt besorgt. **Karl Schröder,** Mechaniker, Rannischestr. 22, I.

Wert. Bekannten empf. meinen Kaiser-Salon Richard Bräutigam, Hartz 15.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: **Hans Julius Rahn.**

Mittwoch den 28 Oktober 1896.

40. Vorst. — 31. Abonnementsvorstell.

Farbe: **blau.**

Morituri.

Von Hermann Sudermann.

Donnerstag den 29. Oktober 1896.

41. Vorstell. — 32. Abonnementsvorstell.

Die Hochzeit des Figaro.

Komische Oper in 4 Aufzügen von Lorenzo da Ponte, in der Bearbeitung von J. Rietz. Musik von W. A. Mozart.

Thalia-Theater.

Geiststraße 42.

Mittwoch: — Zum 6. Male

Zwei Wappen.

Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf im Theater von 11½—1 Uhr, Hendelsche Buchhandlung, Markt 24, bis 6 Uhr nachm. 1. Parkett 1 25 M, im Vorverkauf 1 M. 2. Parkett 1 M, im Vorverkauf 75 ₰.

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Hubert.

Mr. **John Penje** mit seiner abgerichteten „Löwin zu Pferde". (Sensationelle Zirkus-Szene.) Das **Brantz-Trio,** Bravour-Gymnastiker auf dem Drahtseile. **The Miltons,** exzentrische Bravour Gymnastiker am Doppel-Reck. — Die Schwestern **Merke,** Konversationistinnen. — Die **Roberts-Truppe** Schatten-Pantomimisten. — Miß **Antonie,** Gymnastikerin am schwebenden Trapez. — Fräul. **Hermine v. Feldern,** Lieder- und Walzersängerin. — Herr **Max Walden,** Original Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Restaurant Mark Brandenburg

gr. Brauhausstraße 10.

Mittwoch d. 28. Okt.

Schlachtefest

Früh 9 Uhr Wellfleisch. Abends frische Wurst, u. a. Breslauer Semmelleber und Blutwurst, Kottbuser Grützwurst, wozu freundl. einladet

P. Lusansky.

H. Anspachs

Restauration,

Glaucharstrasse 32.

Mittwoch

Schlachtefest.

Rauchfußer Lagerbier.

Mittwoch den 28. Oktober

Hähnchen-Auskegeln.

An der Universität 9.

Mittwoch Schlachtefest. Hugo Glaser, Annenstraße 1.

Sorgfältigste Message für Damen.

Fräulein **Braun.** Naturheilkundige in **Fischers Anstalt,** Brüderstr. 11, I.

M. Thümmel

Weissenfels **Kl. Kalandstr. 9**

empfiehlt sein **großes Lager:**

Hängelampen, Kronleuchter, Tisch-, Wand- und Nachtlampen. Laternen aller Art, Haus- und Küchengeräthe sowie sämtliche Stahlwaren. Werkzeuge sowie Bedarfsartikel für Schuhmacher zu bekannt billigsten Preisen.

Flanell-Geschäft.

Meine anerkannt guten **Rock-, Hemden-, Kleider-Flanells, Schlaf-, Reise-, Sopha-Decken, Stubenläufer, Teppiche,** sowie meinen **Warp zu Kleidern** in nur haltbarer Ware auf den ich ganz besonders aufmerksam mache, empfehle zu billigen Preisen

M. Wehr, Leipzigerstr. 81.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

C. Hammer,

Leipzigerstraße 42.

Nickel-Remontoir Uhren **5 M.,** Silber mit Goldrand **10 M.** Damenuhren 12 M., Regulateure, 14 Tage gehend 12 M., [illegible] 2.50 M.

Bitte namentlich das Untere zu beachten!

Billigstes Atelier für Reparaturen: z. B. neue Federn einsetzen und Regulieren der Uhr **1 M.,** Glas, Zeiger, Uhrringe à **10 Pf.,** Schlüssel **5 Pf.** für jede Reparatur Garantie.

Schnellste und sauberste

Reparaturwerkstatt.

Herren-Sohlen 2.50 Mark, Damen-Sohlen 1.50 „ binnen dreißig Minuten, gleich darauf zu warten.

Kl. Ulrichstr. 35.

K. Bracklow, Schuhmachermstr.

Schwarzbrot,

sehr groß u. kräftig, 1. u. 2. Sorte, empfiehlt **Otto Hänel, Hartz 12 u. Geiststraße 46.**

Das Haus Nr 87 in Ammendorf ist preiswert zu verkaufen.

Achtung! Achtung!

Herrenstiefel-Sohlen u. Absätze 1,75—2 M., **Damenst.** 1,30—1,50 M., **Kinderst.** 1—1,25 werden von gutem Kernleder besohlt.

Ferd. Kloppe,

kleine Ulrichstraße 12. Schuhgeschäft.

Billiger

sind dieses Jahr meine beliebten

Mürbteig-Kreppeln.

Früher 4 Stück 12 ₰, **jetzt 4 Stück 10 ₰,**

empf **O. Hänel,**

Hartz 12 u. Geiststraße 46.

2 Ziegen zu verkaufen Zwanziger, Spitze 15.

Hausschlachten wird angenommen **A. Vogel** Spitze 25

Ein Küchentisch zu verkaufen Hartz 47 Hof II.

Kind wird in gute liebevolle Pflege genom. Gebäudereinst. a. Brunnenstr. 35 II.

Ein Kind wird zum Essenträgen ges. Gebäudereinst. Augustst. 1 p. r.

Sofa mit braunem Rips bezug zu verkaufen Jakobstr. 44, II.

Familienwohnungen

in Loeats Hof an der Merseburgerstraße: Stube, Kammer, Küche, v. 88 163 M. **1. Jan.** 1897 zu vermieten. Auskunft erteilt Inspektor **Mauss,** Schmiedestr. 36

Mbbl. Stube bill. zu vermieten Steinweg 36, III.

Ordl. Stübchen als Schlafst. zu vermieten Nikolaistr. 10, I.

Weiße Krimmer Kindermütze verloren. Bitte abzugeben Unterberg 3, II.

Unserm Vereinswirt

W. Faulmann

zu seinem heutigen Wiegenfeste die besten Glückwünsche!

William, William
Nimm Deine Gedanken zusammen.
Greif in die Räder,
Aber ohne Drähter.

Verlag und für die Inserate verantwortlich August Groß — Druck der Hallischen Buchdruckerei (e. G. m. beschr. Haftpl.) zu Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189610 28-19/fragment/page=0004